

## Nachlaßauktionen

Das waren zwei kurios verschiedene Menschen, deren Sammlungen demnächst unter den Hammer kommen: Der Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Kunstgelehrte Dr. Hofstede de Groot. Beide Auktionen werden die Sensation dieses trüben Winters werden.

*Leopold*, der Herr von Klein-Glienicke, versteigerte eigentlich schon seit Jahr und Tag. Mitten im schönsten Verkaufen ist er jetzt weggestorben, auf dem Gut, das eigentlich der Fiskus unter seinem Bett weg schon halb zu sich herübergezogen hat. Eine traurige, unromantische Sache: Verkommenheit und über Jahre hinaus immer gesteigerter Verfall eines doch ursprünglich einmal fürstlichen Wesens, Verhöhnung der beaux restes einer herrschaftlichen Kultur des vorvorigen, des 17. Jahrhunderts. Die Flöte des alten Fritz, zwischen Hearst und einem anderen amerikanischen Zeitungsmagnaten hin und her geboten; die Unerquicklichkeiten der Glienicker Versteigerungstage des Frühjahrs haften zu gut im Gedächtnis. Sic transit — dafür wird jetzt in dem vornehmen, stillen Haus an der Tiergartenstraße, bei *Graupe & Ball*, eine Auktion stattfinden, die trotz des reichlich wilden Gemisches des Dargebotenen der unwürdigen Sache Leopold noch einen würdigen, versöhnenden Endklang mitzugeben vermag. Neben ausgezeichneten altbrandenburgischen und Augsburger Silberarbeiten, unmäßigen Bierhumpen, aus denen noch der Große Kurfürst getrunken hat, sind ein paar nette Bilder, einige bemerkenswerte Möbel. Dazwischen zwei köstliche mittelalterliche Abendmahlkelche, weiß Gott, wie die in die Sammlung gekommen sind; außerdem noch viel prinzlicher Trödel, der aber von den Freunden von Kulturkuriosis sicher gut aufgenommen werden wird. Die besten Sachen des Leopoldischen Kunstbesitzes sollen allerdings immer noch in der Dependence Lugano sein, aber nicht herausgelassen werden. Das wird noch einmal eine ergiebige Zwangsversteigerung geben.

*Hofstede de Groot* gehört zu den wenigen einigermaßen Unsterblichen aus den Reihen der Kunsthistoriker: ihm verdanken wir nebst Bode die profundeste Erforschung der gesamten holländischen Malerei. Mit der Akribie des Altphilologen, der er ursprünglich war, hat diese wahrhaft erstaun-

lich reine und klare Gelehrtenpersönlichkeit den kleinsten Kleinmeister und Monogrammisten ebenso treu untersucht und sein Werk wieder zusammengefunden, wie er über die Großen, einen Hals, einen Rembrandt, einen Potter, einen Vermeer Erkenntnisse sammelte, die von dauernder Bedeutung sind. Persönlich war der stille, bescheidene Mann nie sehr in Erscheinung getreten. Sein Leben bestand in einer demütigen Kleinarbeit, einem unendlich geduldigen Zusammensuchen. Reise um Reise, Berge von Notizzetteln, Korrespondenzen; gelehrte, trockene, äußerst kluge gezeichnete, und eine im Wust unsrer Buchmasse verlorengelassene Schrift, in der er einmal von sich und seiner Entwicklung etwas erzählt: „Der Kenner“ (Grottesche Verlagsbuchhandlung Berlin).

Freude schuf diesem weltabgewandten, einzigartig verträumten Menschen das eigene Sammeln: eine mächtige Kollektion kostbarer Randzeichnungen der alten Holländer hat er dem Rijksmuseum in Amsterdam vermacht, eine sehr wertvolle Sammlung ebenfalls von Zeichnungen der bedeutendsten holländischen Maler wird im November durch *Boerner* in Leipzig versteigert.

*Mischa Grünwald*

**Muncker.** Jedermann, der in den letzten vier Jahrzehnten in München studiert hat, weiß, wer Franz Muncker war. Er war nicht nur Geheimer Hofrat, Klopstock-Biograph, einziger Leser des *Messias* und ein gütiger Mensch. Er war auch einer der witzigsten Lehrer der Literaturwissenschaft. Und dazu unterlief ihm gelegentlich ein unfreiwilliger Scherz. Zum Beispiel schloß er einmal ein Kleist-Kolleg mit dem Vortreffer: „Und so kommen wir zu dem Schluß, daß Götz von Berlichingen das Käthchen von Heilbronn befruchtet hat.“ — Als ihm an seinem 70. Geburtstag die schöne Büste überreicht wurde, die Ernst Pentzoldt von ihm gemacht hat, sagte er, komisch verzweifelt, zu den Studenten: „Meine Damen und Herren, was soll ich denn mit meiner eigenen Büste anfangen? Ich kann mir doch nicht meine eigene Büste auf den Schreibtisch stellen. Eher hätten Sie mir alle Ihre Büsten schenken sollen...“ Diese Antwort habe übrigens sein großer Kollege Wölfflin schon früher bei einem ähnlichen Anlaß gegeben, fügte er hinzu, wie immer philologisch gewissenhaft.

*Herbert Günther*